Sieg-Bahn-Zeitung

11. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 97. Fernsprech-Nr. 143. Siegen, Montag, 19. August 1895.

Zum 18. August.

* Die drei gewaltigen, blutigen Schlachten um Metz, am 14., 16. und 18. August 1870 hatten ihren Zweck vollkommen erreicht und fanden ihren Abschluß in den mörderischen Kämpfen des letzten Tages um Ste. Marie aux chênes, St. Privat, Gravelotte, bis zu den dominirenden Höhen und Gehöften jenseits der Schlucht von Gravelotte, wo noch im Abenddämmern die Pommern nach 16stündigem Marsche energisch eingriffen, ohne die Entscheidung herbeiführen zu können. Diese war bereits an anderer Stelle erfolgt. Mit Gewehr im Arm schliefen die vordersten Linien der deutschen Truppen, um am Morgen den verlassenen Stellungen des Feindes gegenüber zu stehen. Entmuthigt hatte derselbe sich in die Festung Metz zurückgezogen, wo sich nun die gesammte Bazaine'sche Armee in der bekannten „Mausefalle" befand. Mit entsetzlichen Opfern an Todten und Verwundeten hatten die Deutschen den Sieg erkauft: über 20 000 Mann, darunter 900 Offiziere, bedeckten die Wahlstatt; die Garde war bei dem Sturm auf St. Privat, über weites, offenes Gelände ohne jegliche Deckung, über das die mit hohen Pappeln besetzte Landstraße von Metz aus sich hinzieht, reihenweise niedergeschmettert, fast ihrer sämmtlichen Officiere beraubt worden; zu Wällen hatten sich vor dem stark verschanzten und befestigten Orte die Menschenleiber gethürmt. — Heute fällt ein Schein der Verklärung auf die Helden alle, die mit Todesverachtung mit dem tapferen Gegner gerungen, ihn besiegt, für ihren die Schlacht lenkenden obersten Kriegsherrn die Palme des Sieges errungen haben. Mit diesem Gefühle widmet auch das „Militär-Wochenbl." dem blutigen Sieges- und Ehrentage Worte der Begrüßung wenn es schreibt:

„Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs wird am 18. August die Grundsteinlegung zum Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen stattfinden. 25 Jahre sind an diesem Tage verflossen, seit König Wilhelm mit der versammelten I. und II. Armee die französische Rheinarmee westlich von Metz schlug, sie in die Festung zurückwarf und, einen Theil der beiden siegreichen Armeen mit der ebenso siegreichen III. vereinigend, genau 14 Tage später die französische Armee von Châlons vor Sedan besiegte und sie, nachdem Kaiser Napoleon III. sich gefangen gegeben hatte, zur Waffenstreckung zwang. Wahrlich diese Thatsachen reden eine gewaltige Sprache! Gottlob versteht Deutschland auch heute noch diese Sprache und begeht seit Anfang des Augustmonats Feier auf Feier des Gedenkens an Das, was vor einem Vierteljahrhundert geschah, Feiern, deren Naturnothwendigkeit offenbar ist, denn noch leben viele Tausende von Denen, die damals ihr Leben eingesetzt haben, so für des Vaterlandes Größe und Ehre wie zur Vertheidigung von Haus und Herd gegen einen unerhörten Friedensbruch; sie leben nicht allein, sondern sie sind in voller Manneskraft und Lebensthätigkeit, der Kern der Nation. Wäre es anders, schwiege Deutschland in dieser hehren Erinnerungszeit, seine Bewohner wären nicht werth zu den wirklich großen Völkern gezählt zu werden. Stolz müssen wir sein und sind wir auf Das, was wir mit den Waffen in der Hand in heißem Ringen uns erkämpft haben, stolz auf unsere Siege und auf die Helden, die für das Vaterland starben und bluteten: aber es war von Anbeginn an und ist noch heute der edelste Stolz, der der Bescheidenheit, der uns beseelt, fern von der Ruhmredigkeit, die niemals deutsche Art war, und von Uebermuth, den wir Anderen überlassen. Wie es unser Kriegsherr uns auf die Kriegsdenkmünzen hat schreiben lassen: „Gott war mit uns, ihm sei die Ehre", so haben wir bis heute gefühlt und danach gehandelt, so wir Alten es den Jüngeren überliefert, so denken demnach auch heute Armee und Volk. Darum wollen wir feiern, jeder einstige Soldat und jeder Truppentheil, den Tag, an dem sie zum ersten Male den Gegner anpackten und zu Boden warfen, sei es bei Weißenburg und Wörth, bei Saarbrücken, Colombey und Vionville gewesen.

Aber ein höherer, ungleich bedeutungsvollerer Gedenktag als die voraufgegangenen Schlachttage ist uns der 18. August, an dem sich durch Das, was vor 25 Jahren geschah, und durch Das, was jetzt geschehen soll, alle unsere Gedanken auf unseren obersten Führer, unseren Heerkönig und größten Helden, unseren Kaiser und König Wilhelm den Siegreichen, vereinigen. Sowie der 18. August, der Tag von Gravelotte—St. Privat, der Zeit nach genau zwischen den Tagen von Weißenburg und Sedan liegt, so kann allein nur unser Heldenkaiser der Mittelpunkt alles Gedenkens, alles Feierns in diesem Erinnerungsjahre sein. Denn es ist unzweifelhaft: die damals ins Feld rückende Armee war ausschließlich sein Werk, das Ergebniß seiner treuen, jahrzehntelangen, unendlich schwierigen, durch Unverstand und Böswilligkeit oft gestörten und gefährdeten Arbeit, ein Werk, so festgefügt und unerschütterlich, daß es den stärksten Stürmen Trotz zu bieten vermag bis auf den heutigen Tag und noch auf lange hinaus, ein Werk dabei, das nur durch den Geist und in dem Geiste lebt, den sein Meister ihm eingehaucht hatte. Dieser Geist trug ebenso damals die Vorbedingungen des Sieges in sich, wie es stets im Kriege der Geist der Völker und Heere, nicht aber Zahl und mechanische Vollkommenheit gewesen ist und sein wird, der das Zünglein der Waage des Schlachtengeschicks lenkt. Pflichttreue, Selbstzucht und Gehorsam, Opferfreudigkeit, Bescheidenheit bei Zuversicht auf die eigene, durch strenge Arbeit erlangte Tüchtigkeit waren die Elemente, aus denen sich der Geist des Heeres zusammensetzte. So hatte der edle König seine Soldaten in seinem Sinne denken gelehrt, so sie erzogen in seinem und zu seinem Geiste. Aber er und sein Heer waren auch Eins mit dem hinter ihnen stehenden Volk, dem ewig frisch sprudelnden Quell, aus dem das Heer sich ergänzt und zu dem es wieder zurückströmt, und in der Seele des Volkes stand fest begründet das Vertrauen auf Gott und die gerechte Sache, wie die treue Anhänglichkeit an seine Fürsten. Sein ganzes Volk stand hinter seinem Könige und unter den Volksgenossen ragten hoch empor die Männer, das Dreigestirn, das des Königs kluge Wahl sich erkoren hatte als Gehülfen zur Vollendung des Baues, der seine Krönung am 18. Januar 1871 im Königsschlosse zu Versailles finden sollte. Der erste der Drei, Fürst Bismarck, der große gewaltige Kanzler, den Deutschland noch heute zu besitzen das allbeneidete Glück hat, dann Graf Moltke, der Schlachtendenker, und Graf Roon, der Organisator des Heeres: die Drei hat ihr Herr schöner und würdiger geehrt und gefeiert, als es hier zu geschehen vermag; nur wiederholt sei hier, was König Wilhelm beim Festmahle zu Vendresse am 3. September 1870, dem Tage nach der Kapitulation von Sedan, sprach:

„Sie, Kriegsminister v. Roon, haben unsere Waffen geschärft, Sie, General v. Moltke, haben sie geleitet, und Sie, Graf Bismarck, haben seit Jahren durch die Leitung der Politik Preußen auf seinen jetzigen Höhepunkt gebracht. Ich trinke auf Ihr Wohl!"

So war es vor 25 Jahren. Seitdem begann eine neue Zeit, und gewaltige Aufgaben traten an das neugeeinte Reich heran, denn nun galt es auszubauen, zu sichern und zu festigen, wozu im Schlachtensturm der Grund gelegt war. Es ist deßhalb ganz natürlich, wenn die Erinnerungsfeste, die heute uns bewegen, auch zu einem Rückblick in die Jahre seit dem Kriege anregen. Denn alle diese Feste wären umsonst gefeiert, wenn nicht die Gegenwart der großen Vergangenheit entspräche, wenn wir, das Heer, nicht dieselben geblieben wären wie damals. Aber wir dürfen hoffen, daß wir es sind! An des Reiches und des Heeres Spitze sehen wir unseren erhabenen obersten Kriegsherrn im Geiste König Wilhelms schöpferisch und unermüdlich thätig, das deutsche Schwert scharf und tüchtig zum wuchtigen Hiebe zu erhalten, uns Allen ein ebensolches Beispiel, wie es der große Kaiser war. In der Armee herrscht auch heute Pflichttreue, Selbstzucht, Gehorsam, Opferfreudigkeit und das durch ernste Arbeit berechtigte, jeder Ruhmredigkeit abholde Selbstgefühl und Vertrauen auf die eigene Kraft; Dank dem wachsamen Auge ihres obersten Führers aber schreitet die Armee stetig fort auf der Bahn kriegsgemäßer Ausbildung und Ausrüstung. Die Treue, die unser Kaiser uns bietet, wir haben sie gehalten und werden sie stets halten, gemäß unserem vor Gottes Angesicht gelobten Eide, so lange das Herz schlägt.

Mag auch der lange Friede, die nagende Sorge um das tägliche Brot oder die Gewohnheit behaglichen Erwerbens, die Sucht nach Geld und Gut, nach Vergnügen und Genuß, die künstlich geschürte Unzufriedenheit weiter Kreise des Volkes den Schein erwecken, daß unseres Volkes Geist im Begriff ist, ein anderer zu werden, daß das Volk sich mehr und mehr von Gott abwende: es ist doch nur Schein; die Armee steht fest, und sollte von irgend woher der Versuch unternommen werden — was die Vorsehung verhüten wolle —, die Waffen mit uns zu kreuzen, so stände das Volk wie Ein Mann, eben wie vor 25 Jahren, hinter der Armee, eingedenk des Wortes unseres großen Dichters: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre", und der Friedensstörer würde bald zu seinem Schaden gewahren, daß wir noch die alten Soldaten von 1870/71 sind, daß das deutsche Volk noch im Besitze der Eigenschaften ist, die sein Heer damals zum Siege führten."

Tagesnachrichten.

Berlin, 17. Aug. Der Kaiser ist heute früh in Potsdam eingetroffen. Unterwegs, von Spandau ab, nahm er den Vortrag des

---

29)

Umgarnt.

Erzählung von F. Arnefeld.

(Fortsetzung.)

Aber diese Herbststimmung vermochte Lucy heute nicht viel anzuhaben, ihr Wesen war gehoben, auf ihren Zügen lag es wie Sonnenschein, der zwar durch das Gespräch mit Katharine getrübt und gedämpft worden war, aber doch wieder zum Durchbruch kam. Einen so innigen Antheil sie an dem Geschick des Vetters nahm, zu wie großem Dank sie ihm verpflichtet war, heute trug doch etwas anderes in ihrer Brust den Sieg davon. Ja, es war so mächtig, daß, als nun Ebell zu ihr ins Zimmer trat, sie, vergessend welche Deutung er ihren Worten geben mußte, mit dem Ausruf auf ihn zueilte: „Freue Dich, Paul, ich bringe gute Nachrichten!"

Das bleiche, eingefallene Gesicht des Baumeisters überflog eine dunkle Röthe, die aber ebensoschnell einer Leichenblässe Platz machte; er griff mit der einen Hand nach dem Herzen und umklammerte mit der andern die Lehne des ihm zunächst stehenden Stuhles. „Erika?" wollte er rufen, aber die Stimme versagte ihm den Dienst, und da hatte Lucy auch schon hinzugesetzt: „Henry ist frei! Henry ist begnadigt!"

Die vergoldete Lehne des zierlichen Sessels blieb in der nervigen Hand des Baumeisters, er holte tief Athem und sagte wie ein Mensch, den man aus einem Traum erweckt: „Henry, Henry — ja so — ich glaubte, Du sprächest von Erika."

Schwer ließ er sich auf das Sopha sinken und starrte einige Minuten wie geistesabwesend vor sich hin, dann ermannte er sich und sagte in müdem Ton zu der schweigend und betroffen abseits stehenden Cousine: „Verzeihe, Lucy, ich dachte nur an mich, das Unglück macht so selbstsüchtig."

„Nein, das Glück macht es, verzeihe Du mir, ich hätte Dir meine Neuigkeit nicht so entgegenrufen dürfen!" entgegnete Lucy, eilte zu ihm, setzte sich neben ihn auf das Sopha und schlang den Arm um seinen Nacken. „Es war eine Grausamkeit, in Dir eine Hoffnung zu erwecken," fuhr sie mit umflorter Stimme fort. „Aber nehmen wir es als gute Vorbedeutung, auch das Räthsel Deines Lebens wird sich bald glücklich lösen."

Er schüttelte traurig den Kopf. „Ich habe jede Hoffnung aufgegeben; ich bin ein müder, gebrochener Mann. Doch reden wir nicht von mir! Erzähle Du!"

„Die Begnadigung ist eingetroffen. Henry wird mir heute noch zurückgegeben. Unserer Vereinigung, unserer Abreise aus diesem Erdtheil steht nichts mehr im Wege!"

„Du sehnst Dich sehr danach?" fragte er, bemüht, ihr einen warmen Antheil zu zeigen.

„Ob ich das thue, weißt Du am besten, Paul!" sagte Lucy, seine Hand ergreifend. „Du bist ja der einzige, der weiß, was ich gelitten, welche schweren Seelenkämpfe ich unter der ruhigen, gelassenen Außenseite verborgen habe. Du allein kanntest den Zweck meines hiesigen Aufenthaltes, wußtest, daß ich nicht, um Vorträge im Lyceum zu hören, nicht, um zu malen und zu singen, von Amerika nach Europa gekommen war."

„Du hast Dich gehalten wie eine Heldin," sagte Paul mit ehrlicher Anerkennung.

„Wenn ich das vermochte, so habe ich es nur Dir zu danken!" entgegnete Lucy warm, und ihre Augen füllten sich mit Thränen. „Du hast an mir gehandelt wie ein Bruder, und ich war Dir doch ganz fremd."

„Du bist meine nahe Verwandte," sagte Ebell einfach.

„Von der Du nie zuvor etwas gehört hattest. Verkleinere Deine Gutthat nicht. Ohne Deinen klugen Rath, ohne Deinen thatkräftigen Beistand hätte ich nie mein Ziel erreicht. Könnte ich jemals die Dankesschuld, die ich gegen Dich habe, abtragen!"

„Sie ergriff seine Hand und drückte ihre Lippen darauf. Erschrocken entzog er sie ihr. „Lucy, Du übertreibst, Du bist außer Dir! So habe ich Dich ja noch nie gesehen!"

„Du kanntest eben nur einen Theil meines Wesens, heute enthüllt sich Dir noch ein anderer," antwortete sie mit einem glücklichen Lächeln, das aber sogleich wieder einer traurigen, man könnte beinahe sagen schuldbewußten Miene Platz machte, und mit leiserer Stimme fügte sie hinzu: „Zuweilen will es mich bedünken, als habe ich an Dir ein schweres Unrecht begangen, als sei mein Glück durch das Deinige erkauft worden."

„Aber Lucy, welche Einbildung!" fuhr er auf.

„Es ist mehr als das. Meinst Du, ich wisse nicht, was Du mir großmüthig verschwiegen, wie man meinen Namen mit dem Deinigen zusammen geschmäht hat? Meinst Du, ich hätte jene Zeitungsnotizen nicht gelesen, nicht gehört von der schändlichen Denunziation, die man wider Dich eingebracht hat?"

„Abscheulich!" rief er. „Wer konnte Dir das Gift einträufeln!"

„Dafür finden sich immer geschäftige Freunde," antwortete sie wehmüthig. „Ich vermied es, davon mit Dir zu reden, weil ich ohnmächtig war, jetzt aber ist es etwas anderes. Noch heute wollen wir mit Henry berathen, in welcher Weise wir unsere Verbindung öffentlich bekannt machen; dadurch wird der Verleumdung der Boden entzogen sein."

„Wozu?" fragte Ebell traurig. „Das Urtheil der Welt ist mir gleichgültig geworden, mögen die Menschen doch von mir denken, was sie wollen. Mein Glück ist ja doch verloren, Erika bringt mir nichts zurück!"

„Vielleicht doch —"

„Was willst Du damit sagen, was denkst Du! Was weißt Du?" fragte er, von einer unbestimmten Hoffnung erfaßt, und ergriff lebhaft ihre Hand.

„Ich weiß nichts, aber ich vermuthe, ich befürchte," antwortete sie mit einem Seufzer. „Paul, auch die abscheulichste Verleumdung ist nie ganz aus der Luft gegriffen, irgend ein Anlaß ist dazu gegeben."

„Wir gaben keinen," sagte Ebell bestimmt.

„Doch, wir hatten ein Geheimniß miteinander. Wie, wenn das Erika aufgefallen wäre, wenn sie Mißtrauen gefaßt hätte, wenn das von gewissenlosen Menschen benutzt worden wäre, um Zwietracht zwischen Euch zu säen, um sie zu einer thörichten Handlung zu verlocken?"

„Sprich es nur aus!" rief der Baumeister aufspringend. „Schone mich nicht länger, ich kenne ja mein Unglück und meine Schmach schon, obwohl ich nicht daran glauben wollte. Du wirst Nachrichten aus Amerika erhalten und erfahren haben, daß sie mit jenem Hennes entflohen ist, mit dem sie ja während des ganzen Winters so gern musiziert hat. O, ich blinder Thor!"

„Ja, ein blinder Thor bist Du jetzt, nicht damals!" sagte voll heiligen Zornes Lucy und erhob sich ebenfalls. „Schäme Dich, Paul, wie kannst Du nur mit einem Gedanken an Erikas Reinheit, an ihrer Liebe und Treue zweifeln!"

„Ich kann es nicht, ich will es nicht; aber was soll ich denken, was soll ich glauben? O, mein Gott, mein Gott, ich werde wahnsinnig!" stöhnte der Unglückliche.

Staatssecretärs des Innern Vicepräsidenten des königl. Staatsministeriums v. Bötticher entgegen und hörte später im Neuen Palais die Vorträge des Chefs des Generalstabs Generals Graf v. Schlieffen sowie des Chefs des Militärcabinets Generals v. Hahnke. Zur Frühstückstafel war der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst eingeladen. An der Abendtafel im Neuen Palais werden der Großherzog und der Erbgroßherzog von Baden theilnehmen, die heute Vormittag in Berlin eingetroffen sind und im königl. Schlosse Wohnung genommen haben. Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, trifft heute Abend in Berlin ein. Morgen Mittag wird vor dem Neuen Palais die 1. Garde-Infanterie-Brigade zur Parade antreten; der Kaiser wird eine Ansprache an die Truppen halten. Zum Geburtstag des Kaisers von Oesterreich ist morgen im Neuen Palais um 1½ Uhr größere Tafel zu ungefähr 90 Gedecken. Unter andern sind sämmtliche Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft geladen.

Berlin, 16. Aug. Der Kaiser schickte heute anläßlich der Feier der Schlacht von Mars la Tour an das 2. Garde-Dragoner-Regiment folgende Depesche: „S. M. Schiff Hohenzollern, 16. August 1895. Ich erinnere mich heute dankbar der Ruhmesthaten des Regiments in der Schlacht von Vionville-Mars la Tour, namentlich der Errettung der Artillerie aus der ihr drohenden Gefahr." — Die beiden Garde-Dragoner-Regimenter feierten heute den Gedenktag von Mars la Tour durch einen großen Regimentsappell unter Theilnahme der Veteranen.

= **Berlin,** 17. Aug. In Nr. 191 des „Vorwärts" vom Sonnabend den 17. August 1895 liest man, was folgt: „Ein dynastisch-militärisches Fest mit großer Generalabsperrung wird am Sonntag wieder einmal in der Gegend des Königlichen Schlosses abgehalten. Diesmol soll an der durch allergnädigsten Beistand des Spielteufels niedergelegten Schloßfreiheit ein Denkmal für Wilhelm I. errichtet werden. Merkwürdigerweise nennt man das Ding „Nationaldenkmal", als ob die Nation, soweit sie nicht durch eine Reihe Militärs und Beamte vertreten, irgend etwas anderes mit dem Denkmal zu thun hätte, als daß sie sehr wider den Willen eines beträchtlichen Theils ihrer Angehörigen die in die Millionen gehenden Kosten dafür aufbringen müßte. Denn, ganz abgesehen von der socialdemokratischen Arbeiterschaft, ist auch den weitesten Kreisen des Bürgerthums der Heldengreis so schnuppe geworden, daß die zum Zwecke der Galvanisirung seines Andenkens angewandten Polizei- und Reptiliekünste auch dort höchstens eine unwillige Bemerkung oder gleichgiltige Lache erregen." Wir haben vorgestern eine Aeußerung desselben Blattes angeführt, mittels deren den Arbeitern die Betheiligung an der Gedächtnißfeier vom 4. August verleidet werden sollte. Heute noch weniger als dort finden wir Worte zur Kennzeichnung derartiger Aeußerungen. Bemerkt sei nur, daß seit Mitte Juli kein Tag vergeht, ohne daß das Centralorgan der Socialdemokratie etliche solche — Einschiebsel seinen Lesern darbietet.

Wiesbaden, 16. Aug. Der Kaiser sandte heute dem Generallieutenant z. D. v. Lehmann folgendes Telegramm: „Es gereicht mir zur Freude, Ihnen heute in dankbarer Erinnerung Ihres tapfern Verhaltens als Commandeur der 37. Infanterie-Brigade bei dem Kampfe in den Tronviller Büschen hierdurch den Kronen-Orden erster Klasse zu verleihen." Auch der Großherzog von Oldenburg sandte dem Generallieutenant v. Lehmann ein huldvolles Telegramm.

Kassel, 17. Aug. Der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz haben sich von der Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe verabschiedet und sind nach Berlin abgereist.

Darmstadt, 17. Aug. Die Stadt ist prächtig geschmückt, der Zuzug massenhaft. Der Delegirtentag der Kriegskameradschaft Hassia wurde heute Morgen in Anwesenheit des Ehrenpräsidenten Prinzen Wilhelm abgehalten. 36 Bezirke, im ganzen etwa 30 070 Mitglieder, waren vertreten und alle Spitzen der Behörden anwesend. Das Festmahl in der Festhalle ist vortrefflich verlaufen. Der Großherzog nimmt morgen die Parade selbst ab, nimmt den Festzug vom Schloßwall entgegen und besucht Mittags sowohl wie Abends die Festhalle und den Festplatz.

Weimar, 14. Aug. In einfacher, aber würdigster Weise erfolgte heute dahier die Enthüllung des Denkmals des berühmten, am 14. Nov. 1778 in Preßburg geborenen und dahier nach langjährigem Wirken am 17. Okt. 1837 verstorbenen Klaviervirtuosen und Komponisten Hummel. Als Standort für das Denkmal sind die Anlagen hinter dem Hoftheater gewählt; es besteht aus der überlebensgroßen, vor einer Reihe von Jahren in Wien gegossenen und unserem Großherzog geschenkten Erzbüste des Meisters, die auf einem einfachen, nur die Inschrift: „J. N. Hummel" tragenden Sandsteinsockel sich erhebt. Zur Enthüllungsfeier wurde deshalb der heutige Tag gewählt, weil der Sohn des gefeierten Künstlers, der allbeliebte Maler Professor Hummel dahier, heute seine goldene Hochzeit feiert. Im Namen des Großherzogs, eines einstigen Schülers des Komponisten, sprach vor dem Fallen der Hülle Hoftheatergeneralintendant v. Vignau zu den als Ehrengästen geladenen Gliedern der Hummel'schen Familie freundliche Worte, nachdem vorher Hofschauspieler Neuffer einen schwungvollen Prolog vorgetragen hatte. In demselben wird der Hörer in Weimars goldene Tage zurückversetzt, wo neben der Poesie auch die Musik das Ehrenbürgerrecht am Hofe Karl Augusts erhielt. Bei Beginn und Schluß der Feier trug ein Sängerchor Lieder vor, und zwar zuerst das von Hummel komponirte Goethe'sche „Beständig" und zuletzt das Festlied, das bereits bei der Enthüllung des Hummeldenkmals in Preßburg gesungen wurde. Die hiesige Hofkapelle ließ einen Kranz mit Widmungsschleife niederlegen.

Hamburg, 16. Aug. Bergrath Schmeißer reist am 20. ds. von Perth nach Coolgardie und untersucht auf dem Wege von Coolgardie nach Fingals Reefs zunächst die Mine von Hannans Brownhill und die des Menzies Bezirks.

Metz, 16. Aug. Heute früh fand bei herrlichstem Wetter auf dem Schlachtfelde von Vionville eine Gefechtsübung statt, an der beinahe das ganze 16. Armeecorps theilnahm. Zum Schluß entsandte der Corpscommandeur Graf Häseler kleinere Abtheilungen nach den Denkmälern, wo Ehrungen mit Ansprachen und Parademarsch stattfanden. Bei Flavigny wurde ein großer Granitblock zu Ehren weiland des Prinzen Friedrich Karl von Preußen errichtet. Er trägt die Inschrift: Von dieser Stelle aus leitete Prinz Friedrich Karl die Schlacht am 16. August 1870. Auch in dem französischen Grenzorte Mars la Tour fand eine große Gedenkfeier unter Betheiligung des Bischofs von Nancy statt. — Die französische nationale Gedenkfeier bei Mars la Tour, zu welcher etwa 6000 Franzosen, der Bischof von Nancy sowie zahlreiche militärische Abordnungen erschienen waren, verlief, obwohl viele deutsche Veteranen anwesend waren und die Stimmung erregt war, ohne Zwischenfall.

Metz, 17. Aug. Die Schmückung der Kriegergräber auf den östlichen und westlichen Schlachtfeldern durch die hier zu diesem Zweck seit 1872 bestehende Vereinigung unter Mitwirkung des Militärs ist heute feierlich vollzogen worden. Zahlreich sind dazu aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes kostbare Kranzspenden von Städten, Regimentern, Veteranen und Privaten eingetroffen. Stündlich wird die Zahl der eintreffenden Veteranen und Gäste vermehrt. Die Stimmung ist begeistert, das Wetter ist prächtig. — Zur Feier des Tages von Gravelotte führen Sonderzüge Tausende von Veteranen. In der Stadt sind bis jetzt mehr als 20 000 anwesend. Ein Sonderzug brachte aus Sachsen 900 Veteranen.

Noveant-Corny, 16. Aug. Graf Häseler hielt auf dem Schlachtfelde von Vionville vor sämmtlichen Metzer Truppen eine begeisterte Ansprache. Er betonte, daß auf den Metzer Schlachtfeldern das deutsche Reich geboren sei, das durch Blut gekittet niemals auseinanderfallen dürfe. Er gedachte dann dankerfüllt des großen Heerführers und der Gefallenen. Alsdann fand ein ergreifender Feldgottesdienst am Denkmal der Oldenburger an den Trouviller Büschen statt.

Hongkong, 17. Aug. Die am 16. ds. aus Futschau abgegangene Commission zur Untersuchung des Mordes der Missionare ist wohlbehalten in Kutscheng eingetroffen. Es haben bereits wichtige Verhaftungen stattgefunden.

---

* (Schmerzen und Freuden der „Germania".) Die Klage der „Germania" darüber, daß bei der Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Denkmals ein evangelischer Geistlicher die Ansprache hält, und die Bemerkung des Blattes, daß man lieber alles Kirchliche bei der Zeremonie bei Seite lassen solle, da selbst Protestanten der Thätigkeit des Predigers eine Bedeutung sakramentaler Natur nicht beimessen, weist der „Reichsbote" in zutreffender Weise mit den Worten zurück: „Wir Protestanten haben allerdings nicht den kultischen Prunk, wie die katholische Kirche und wollen ihn auch nicht haben, aber daß bei dem Denkmal für den Kaiser Wilhelm nicht ein katholischer Bischof, sondern ein evangelischer Geistlicher fungiren sollte, das werden auch die verständigen Katholiken für selbstverständlich halten. Was würde die „Germania" wohl sagen, wenn bei dem Denkmal für einen katholischen Fürsten ein protestantischer Geistlicher fungiren sollte! Wir glauben, daß der katholische Herr v. Buol, der Präsident des Reichstags, nach dem Programm trotz der „Germania" dem Kaiser den Hammer zu der „Hammerklopferei" reichen wird. Wir Protestanten üben an Steinen und Gebäuden allerdings keine sakramentalen Handlungen aus sondern nur an lebendigen Menschen, und wollen jenes auch nicht; aber wir danken dabei unserem Gott für seine Gnade im Hinblick auf die Personen und Thatsachen, denen das Denkmal gewidmet ist und reden von deren Bedeutung. Das genügt uns." — Mit einem Schwunge, der ans Lächerliche grenzt, ruft die „Germania": „Auf nach München zum deutschen Katholikentage! Das ganze katholische Deutschland soll es sein, das sich dort in seinen Vertretern aus allen Ländern und Gauen um das katholische Banner schaart — Gott zur Ehr, der Kirche zur Wehr, dem Volke und Vaterlande zum Heil und Segen! Steiget herab von euren Höhen, ihr Söhne der Berge, macht euch auf, ihr Bewohner der Thäler und Ebenen, der Städte und Dörfer Bürger und Bauern, steiget herab von euren Burgen, ihr Sprößlinge ruhmreicher Ahnen, die dereinst die Liebe für Gottes Sache, der Ruf: Gott will es! in Bewegung gesetzt und zu großen Opfern und Thaten begeistert und befähigt hat — auf, nach München zum Katholikentag! . . Das soll ein großer Ehrentag für das katholische Deutschland, für die ganze katholische Welt, ein Freudentag für die Kirche und für den heiligen Vater Leo XIII., ein erhebendes Schauspiel für Menschen und Engel werden."

---

* (In Münster ist es finster!") Ein westfälischer Patriot klagt in der K. Z dem Patriotismus seiner Münsterischen Landsleute folgendes beschämende Zeugniß aus: „In der Hauptstadt Westfalens ist von einer Vorbereitung öffentlicher Jubelfeste mit Hülfe städtischer Mittel nichts wahrzunehmen. Trotz allen Mahnungen einzelner verhält der Magistrat sich schweigend, also ablehnend. Freilich, die reiche Stadt Münster hat es ja auch in den ganzen 25 Jahren nicht ermöglicht, ihren auf den französischen Schlachtfeldern gefallenen Söhnen ein Denkmal zu setzen. Es besteht hier allerdings ein solches in kleinem Maßstabe; doch ist es von dem hier garnisonirenden Infanterieregiment aus eigenen Mitteln gesetzt, nachdem die Stadt sich durchaus ablehnend verhalten hat. Vergeblich sucht man in Münster nach einem Denkmal für Kaiser Wilhelm I. oder einen seiner Paladine. Keine Erinnerung an die großen Tage des Vaterlandes; es wird alles vermieden, was solche Erinnerung aufkommen lassen könnte. Wohl aber sieht man vor dem Dom ein großes, sehr kostspieliges Denkmal des aus dem Culturkampf bekannten Bischofs Beinkmann, der doch eigentlich nur ein Rebell gegen die Regierung war. Wer mit offenen Augen und Ohren Westfalen durchstreift, wird finden, daß in manchen Städten einem großen Theile der Bürgerschaft die Zugehörigkeit zur deutschen Nation gar nicht zum Bewußtsein kommt. Vergeblich sucht man oft bei Turn- und Schützenfesten, die doch echt deutschen Ursprungs sind, nach deutschen Fahnen, deutschen Flaggen. Nur Kirchenfarben, roth-gelb und roth-weiß, zeigen sich; auch Protestanten und Juden waren vielerorts nicht, die deutschen Fahnen herauszustecken um der Nachtheile willen, die ihnen daraus erwachsen können. Die ganze Macht des römischen Klerus kommt hier zum Ausdruck, das deutsche Nationalgefühl zieht sich beschämt in sich selbst zurück." So wird es wohl überall in deutschen Landen sein, wo der vaterlandslose Ultramontanismus das Scepter schwingt.

Grundsteinlegung zu dem National-Denkmal für Kaiser Wilhelm I.

Berlin, den 18. August.

Auf Allerhöchsten Befehl fand heute, am 25jährigen Ge-

„Du sollst an sie glauben."

„Aber sie hat mich verlassen! Warum? Warum?"

„Auf diese Frage haben wir noch keine Antwort, aber wir werden sie erhalten, und dann wirst Du erfahren, daß Erika rein war wie die Engel des Lichtes!"

„War — war!" stöhnte er. „So wird es sein. Sie ist ein Engel des Lichtes, sie ist todt."

„Nein, sie lebt und wird Dir zurückgegeben!" rief Lucy mit dem Tone und der Miene einer Seherin. „Was mir diese Zuversicht giebt, ich weiß es nicht; aber das weiß ich mit Bestimmtheit, wie Henry seiner Bande ledig ist, so wird sich auch Erika frei machen von den Banden, die sie jetzt gefangen halten, und zu Dir zurückkehren."

„Welche Bande?" fragte er wieder mit einem Anfluge von Mißtrauen.

„Man hat sie umgarnt, Frau Clemens ist der böse Geist, der den Frieden Eures Hauses untergraben hat!" wollte Lucy rufen, aber sie schloß die Lippen, ehe ihnen ein Wort entflohen. Ihrem geraden, ehrlichen Sinn widerstrebte es, eine Frau anzuklagen, gegen die sie doch keine anderen Beweise hatte als das eigene Mißtrauen und das Zeugniß einer zwar braven, aber beschränkten Dienerin, die selbst zugestanden, das, was sie wußte, erhorcht zu haben. Sie ließ Ebells Frage unbeantwortet und fragte nach einer Pause: „Willst Du Henry kennen lernen? Darf ich ihn Dir bringen?"

„Welche Frage!" rief Ebell. „Ich hole ihn mit Dir ab. Wann?"

„Er könnte schon jetzt frei sein, aber er hat es sich ausgebeten, bis zum Abend bleiben zu dürfen; unter dem Schutze der Dunkelheit will er den Ort des Schreckens verlassen, wo ihm zwei bange, furchtbare Jahre seines Lebens verstrichen sind, und niemand soll ihn auf der Schwelle der Freiheit begrüßen als ich."

„Die Du mit einer seltenen Treue an ihm gehangen, ihm die Zeit der Gefangenschaft versüßt, ihm die Freiheit erkämpft hast. O, Lucy, nicht viele Frauen thun Dir das nach!" rief er in aufrichtiger Bewunderung.

„‚For better, for worse' lautet das Gelöbniß der Brautleute bei der englischen Trauung; ich meine aber, man legt es ab, wenn man den Verlobungsring an den Finger steckt," versetzte sie in schöner Begeisterung. „Ich hätte es unter allen Umständen gehalten, und Henry hat es mir nicht zu schwer gemacht. Er hat keine entehrende Handlung begangen. In gerechtem Zorn hat er den Mann niedergeschlagen, der sich erfrechte, unsere Union zu schmähen, das Sternenbanner zu beschimpfen. Nicht feige hat er ihm aufgelauert, nicht mit einem Meuchelmord seine Hände und seine Seele befleckt; ja, er hatte nicht die Absicht, ihn zu tödten. Ein unglücklicher Zufall war es, der den Tod herbeiführte."

Paul Ebell kannte alle diese Vorgänge, Lucy hatte sie ihm in ihrer Weise dargestellt, und er hatte sich an anderer Stelle danach erkundigt. Er wußte, daß sich nicht alles ganz so verhielt, wie es ihre Liebe und ihr schöner Enthusiasmus sah, aber er hatte es nie übers Herz bringen können, ihre Illusionen zu zerstören, und so viel war gewiß, die That ihres Verlobten war dem Jähzorn, nicht der Bosheit entsprungen.

(Fortsetzung folgt.)

18)

Seine Mutter.

Erzählung von A. Deis.

Frau Frank hatte schweigend zugehört. Manche Thräne war ihr die Backen herabgeflossen, sie hatte dessen nicht geachtet. Als der Sohn geendet hatte, waren ihre Züge fast strenge geworden.

„Du irrst, mein Sohn," entgegnete sie. „Die Liebe zu Deinem Weibe ist nicht erloschen, Gott sei Dank, nicht erloschen in Deinem Herzen. Dein Stolz ist nur im Augenblick größer als die Liebe. Du hast Dich schwer gegen Marie versündigt."

„Aber Mutter!" —

„Höre mich zu Ende. Du hast schweres Unrecht gegen Marie wie gegen die Kinder gethan." — Bei dem Wort „Kinder" zuckte er zusammen. — „Du hast einst Deiner Frau vor Gott versprochen, in guten und bösen Tagen zu ihr zu stehen, jetzt, wo die bösen kommen, gehst Du leichtsinnig davon und läßt sie allein."

„Aber ich habe gerade durch meine harte Arbeit die bösen Tage von ihr abgewehrt. Sie dagegen hat meine treue Arbeit mißachtet. Mutter, willst Du auch Dich gegen mich wenden und mir das letzte Herz nehmen, zu dem ich noch reden und vertrauen durfte?" — brauste er auf.

„Ich bat Dich, mich zu Ende zu hören. — Nennst Du bloß die „böse Tage", wo einmal die äußerliche Sorge ins Haus einkehrt? Ich meine, Dein Vater und ich haben kaum andere gekannt und sie schienen uns schöne Tage. Mein Sohn, die eigentlich bösen Tage sind jene, wo Mann und Frau sich nicht verstehen, wo einer dem anderen Unrecht thut. Solche Tage waren bei Euch. Deine Frau ist krank, krank wohl an Leib und Seele. Da sollst Du mit ihr tragen, ihr helfen. Du aber gehst davon, lässest sie allein mit ihrer Noth. Nennst Du das Treue? Du sagst, Deine Mannesehre ist verletzt. Deine Mannesehre kannst Du nur selber verletzen und Du hast sie verletzt, als Du Dein Wort brachst, das Du Deiner Frau gegeben hattest. Du kannst sie nur wiederherstellen, wenn Du zu ihr zurückkehrst und ihr Dein Unrecht abbittest."

„Nimmermehr!" — Er sprang heftig auf.

„Nimmermehr? — Das gebe Gott nicht. — Du sagst, Du habest für sie gearbeitet. War das nicht selbstverständlich? Für wen arbeitet der Mann, wenn nicht für sein Weib und Kind? Und arbeitet er dann nicht für sich selber, wenn er für sie arbeitet? Willst Du für jede Arbeit einen Dank haben? Der wird uns nicht immer im Leben zu Theil. Glücklich, wer ihn findet, aber wie oft ist das Ende des Lebens da und die, für welche wir arbeiteten, wenden sich im Undank oder in Gleichgültigkeit von uns. Ich —"

„Mutter, Mutter!" Der Sohn war auf einen Stuhl gesunken und bedeckte das Gesicht mit den Händen. So saß er eine Weile, dann kniete er vor der Mutter und ergriff ihre Hände. „Ja, Du hast recht, so habe ich's gemacht, ich habe Dir weder vergolten, noch gedankt, was Du an mir gethan hast. O, Mutter, vergib!"

Die alte Frau blickte verwirrt zu ihm nieder.

„Nein, Walter, so war es nicht gemeint. An mich dachte ich nicht. Ich bin ja wohl thöricht genug gewesen, mich manchmal nach mehr Liebe von Euch zu sehnen, aber das war Thorheit. Ich war reich genug in dem, was Ihr mir botet. Ich redete nur im allgemeinen, nicht von mir. — Aber, mein Sohn, Du hast Deinem Weibe einen heiligen Eid geschworen, den wolltest Du brechen. Das darfst Du nicht. Ich weiß, ich habe viel an mir, was nicht für Eure Verhältnisse paßt. Es mag auch viel Falsches darunter sein. Aber, mein Junge, mein lieber, lieber Junge, den Schmerz möchte ich nicht erleben, daß Du die alten, heiligen Gottesordnungen verachten und sie zerbrechen wolltest. Und darum bitte ich Dich so innig und ernstlich ich kann: Geh zurück zu Weib und Kind, damit nicht Dein Weib über einen treulosen Mann, die Kinder über einen pflichtvergessenen Vater klagen müssen. Nicht wahr, Du hörst auf Deine alte Mutter, wie einst Deine Kinder auf Dich hören sollen?"

Er erhob sich und schloß die Mutter in die Arme. „Ich will!" sprach er fest. „Aber, Mutter, Du mußt mit mir gehn. Du sollst Marie die Friedensbotschaft bringen, Du mir helfen, wenn ich wieder schwach werden will."

„Ist's nicht besser, Du gehst allein? Ihr beide habt doch die Sache untereinander auszumachen."

Er wehrte ab. „Nein, Mutter, gehe Du zuerst zu Marie. Vielleicht würde mir doch der erste Schritt zu sauer. Du wirst das rechte Wort besser finden können als ich. Zudem — es muß auch anders werden zwischen Dir und uns als es gewesen ist und dazu ist jetzt die Zeit," setzte er leiser hinzu und wie in Besorgniß flog sein Blick über die verfallenen Züge der Mutter.

Frau Frank sträubte sich nicht länger und an demselben Tage noch führte der Zug die Beiden nach Hamburg zurück. Es dämmerte schon, als sie in den Bahnhof einfuhren und als die Droschke vor dem Hause auf der Uhlenhorst hielt, war es dunkel geworden. Nur die olte Frau entstieg derselben, der Sohn hatte den Weg zu Fuß zurücklegen wollen. „Du sollst der Friedensengel sein," wiederholte er, als sie Abschied nahmen. „Und mir soll es die verdiente Strafe sein, daß ich erst nach Dir mein Haus betrete."

In demselben war ein trüber Tag zu Ende gegangen. Die Hausfrau war spät erst erschienen. Sie sah überwacht und verweint aus. Und als der Knabe ihr fröhlich entgegensprang, schloß sie ihn leidenschaftlich schluchzend in die Arme. Dann eilte sie wieder in ihr Zimmer und schloß sich ein. In ihrem Herzen kamen die Gedanken, welche sich entschuldigen und verklagen, nicht zur Ruhe. Sie wogten auf und ab. Wohin war er gegangen, um deswillen sie einst alles gewagt, sich dem Urtheile ihrer Freunde und Bekannten trotzig entgegengestellt hatte? Hatte er ein Recht zu gehen, hatte sie ein Recht, ihm zu zürnen? Bald meinte sie das eine, bald das andere. Aber mitten in dem Wirrwarr ihrer Gedanken, das eine fühlte sie fest, ihre Liebe zu ihm war dieselbe geblieben, alles in ihr war beherrscht von der Sehnsucht, daß er wiederkehren, wieder zu ihr treten möchte wie gestern. Sie hoffte von Stunde zu Stunde auf Nachricht, es kam keine. Sie horchte auf jeden Wagen — sie fuhren alle vorüber. Sie lauschte auf jeden Schritt — der seine klang nicht. Müde ging sie zur gewohnten Essensstunde aus ihrem Zimmer hervor, die Bissen blieben ihr fast im Halse stecken. Sie zwang sich, sie hinunter zu würgen. Ja, sie zwang sich, unbefangen zu antworten: Papa sei verreist, als der Kleine nach ihm fragte, aber es war ihr, als rede jemand anderes, nicht sie selber.

(Fortsetzung folgt.)

innerungstage des unter Führung Seiner Majestät des Hochseligen Kaisers Wilhelm I. errungenen ruhmreichen Sieges von Gravelotte-St. Privat die feierliche Grundsteinlegung zu dem National-Denkmal für den verewigten Kaiser statt.

Der Festplatz an der Schloßfreiheit war reich dekorirt. Gegenüber dem großen Colonnade'schen Portal (Nummer 3), am Wasser erhob sich, mit der Front nach der Schloßkuppel und dem Grundstein, ein von der goldenen Kaiserkrone überragter purpurroth drapierter Pavillon, von dessen Dach, an der Vorderseite, das Banner mit dem Reichsadler herabwallte, während unmittelbar dahinter ein hoher Flaggenmast für die Kaiserstandarte aufgestellt war. Zu beiden Seiten, an der Hinterwand, waren je zwei breite, abgestumpfte Obelisken errichtet, auf deren Spitze vergoldete preußische Adler ihre Fittige entfalten, während die Vorderseite derselben oben mit von Lorbeerkränzen umwundenen mächtigen Eisernen Kreuzen geschmückt war. Dazwischen ragten bekränzte Fahnenstangen empor, welche die Wappen und Banner der vier Königreiche Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg trugen. Rechts und links von dem Kaiserlichen Pavillon waren Tribünen für die geladenen Gäste erbaut. Den ganzen Platz umsäumte ein Wald von Masten, geschmückt mit den Wappenschildern und Flaggen der übrigen Bundesstaaten und untereinander durch Tannengewinde verbunden.

Von 8 Uhr an begannen sich der Festplatz und die Tribünen mit den zu der Feier geladenen Personen zu füllen. Rechts und links von dem Grundstein nahmen die zur Vollziehung der Hammerschläge geladenen Personen Aufstellung, rechts und links von dem Kaiserlichen Pavillon die Mitglieder des Bundesraths, des Reichstags, der beiden Häuser des preußischen Landtags, die Wirklichen Geheimen Räthe, die Generale Admirale und die Räthe erster Klasse, die Regiments-Kommandeure und die Räthe zweiter Klasse, sowie die übrigen eingeladenen Personen. Hinter der Kanzel, welche bei dem Grundstein errichtet war, nahmen die Geistlichen ihren Platz. Die Baubeamten, die Künstler und die Meister des Maurer- und Steinmetz-Gewerks traten hinter den Grundstein. Am Eingange zu dem Pavillon war ein Unteroffizier-Doppelposten vom Regiment der Gardes du Corps und am Grundstein ein solcher vom 1. Garde-Regiment z. F. aufgestellt, zu beiden Seiten des letzteren die mit Eichenlaub geschmückten Fahnen und Standarten und die Deputationen der befohlenen Regimenter.

Aus der Armee und Marine waren zu der Feier eine große Anzahl fürstlicher Personen und hoher Militärs nebst Mannschaften der Leib- und Garde-Regimenter befohlen.

In dem Kaiserlichen Pavillon versammelten sich die Fürstlichen Personen mit ihrem Gefolge. Es erschienen: Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und der Erbgroßherzog von Baden, Seine Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogthums Braunschweig, Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Leopold, Seine Königliche Hoheit der Fürst von Hohenzollern, Seine Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Seine Hoheit der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Seine Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Hessen, Seine Durchlaucht der Prinz Albert von Anhalt und andere Mitglieder Deutscher Fürstenhäuser.

Kurz vor 9 Uhr verließen Se. Majestät der Kaiser, in der Uniform des 1. Garde-Regiments z. F., mit dem Gefolge das Schloß und betraten durch das große Portal III. den Festplatz. Die spalierbildenden Truppen präsentirten unter klingendem Spiel, die Fahnen und Standarten salutirten. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe schritt, sich ehrfurchtsvoll verneigend, Seiner Majestät dem Kaiser entgegen und geleitete Allerhöchstdenselben, während ein schmetternder Fanfarengruß ertönte und die Kaiserstandarte gehißt wurde, in den Pavillon, wo Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden, bis zu den Stufen vortretend, Allerhöchstdenselben empfing.

Nach der Begrüßung Seiner Majestät seitens der übrigen dort versammelten Fürstlichen Personen bat der Reichskanzler um die Erlaubniß, die Feier beginnen lassen zu dürfen, und überreichte, nachdem die Erlaubniß Allerhöchsterseits ertheilt war, die in den Grundstein zu legende Urkunde, welche Seine Majestät verlas und mit den Worten schloß: „Möge das Denkmal stets auf ein glückliches und zufriedenes Volk herniederschauen. Das walte Gott!

Diese Urkunde wurde alsdann in eine metallene Kapsel gelegt und derselben auf Allerhöchsten Befehl gedruckte Aktenstücke, Münzen und Ehrenzeichen beigefügt.

Nachdem die Kapsel verschlossen und in die Höhlung des Grundsteins versenkt worden war, überreichte der Königlich bayerische Bevollmächtigte zum Bundesrath, Gesandter Graf von Lerchenfeld-Köfering Seiner Majestät Kelle und Mörtel unter folgender Ansprache:

Eure Kaiserliche Königliche Majestät wollen Allergnädigst geruhen, den Grundstein zu legen zu einem Denkmal, das Deutschland erinnern soll an eine große Zeit. - Diese Zeit steht in der Geschichte verkörpert in der erhabenen Gestalt Kaiser Wilhelm's I. — des Kriegshelden, der vor nunmehr 25 Jahren, als der Feind unsere Marken bedrohte, die Söhne Deutschlands von Sieg zu Sieg geführt — des Friedensfürsten, der Deutschlands Fürsten und Stämme geeint und dem neuerstandenen Reich eine Aera kräftiger Blüthe eröffnet hat.

Was Deutschland dem Großen Kaiser verdankt, das steht fest in dem Herzen Aller geschrieben. Dem zum Zeugniß besitzt schon mancher Gau, manche Stadt im Reiche Denkmäler, die in Marmor oder Erz die Züge Kaiser Wilhelm's I. tragen. Auf dem Stein, den heute Eure Kaiserliche Königliche Majestät versenken werden, soll sich aber das Denkmal erheben, das die gesammte deutsche Nation dem Begründer ihrer Einheit und Größe errichten will.

Möge das Werk gelingen. Möge das fertige Denkmal noch Söhne und Enkel erinnern an den hehren Muth, die hohe Weisheit des Großen Kaisers und möge es sie mahnen, alle Zeit fest zusammenzustehen für Kaiser und Reich.

Mit diesem Wunsche bitte ich Eure Kaiserliche Königliche Majestät namens des Bundesraths, aus meinen Händen Kelle und Mörtel entgegenzunehmen.

Seine Majestät warfen hierauf den Mörtel in die Vertiefung für den Grundstein, und die Meister des Maurer- und Steinmetzgewerks setzten das Verschlußstück ein. Sodann überreichte der Erste Präsident des Reichstags, Freiherr von Buol-Berenberg, Seiner Majestät mit nachstehender Anrede den Hammer:

Eure Kaiserliche Majestät wollen heute — an einem Gedenktage ruhmreicher Ereignisse — den Grundstein legen zu dem Nationaldenkmal, welches aus eigenster Initiative des Volkes, dessen Vertreter in einstimmiger Harmonie mit dem Bundesrathe dem Gründer des Deutschen Reiches als eine würdige Versinnbildlichung des Dankgefühles für ihren Hochseligen Großen Kaiser Wilhelm I. unter lebhaftem Wiederhall aus allen Kreisen gewidmet haben.

So möge das Denkmal denn erstehen hier in der Mitte Seines Volkes, dessen bewundernde Begeisterung und Liebe Ihm von Berg und Thal, von Meer zu Meer entgegenrauschten, als Er Seine Träume ins Leben rief,

es möge erstehen zur bleibenden Erinnerung auch für die kommenden Geschlechter an Ihn, dessen thatenreiches Leben neben der Stärkung der Machtstellung, als eines Horts des Friedens, unablässig gewidmet war dem Bemühen für das Wohl aller Klassen unseres Volkes,

es möge erstehen als das ehrne Zeichen, daß — soweit deutsche Herzen schlagen und deutsche Sprache klingt — die Dankbarkeit nie erlöschen wird! —

Gottes Segen ruhe auf dem begonnenen Werke, zu dessen Weihe ich Eurer Majestät namens der deutschen Volksvertretung den Hammer ehrfurchtsvoll überreichen darf, auf daß dasselbe unter Eurer Majestät hoffnungsreicher Regierung und für alle kommenden Zeiten unser theueres Vaterland nur im Frieden und in ungetrübtem Glücke schauen möge!

Seine Majestät der Kaiser vollzogen nunmehr die drei Hammerschläge unter dem Spruch:

„Den Gefallenen zum Gedächtniß,
den Lebenden zur Erinnerung,
den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung!"

Gleichzeitig erdröhnten vom Lustgarten her die ersten der 101 Salutschüsse, welche die daselbst aufgestellte Leib-Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments während der Hammerschläge abzugeben hatte. Die Truppen präsentirten, die Fahnen und Standarten wurden gesenkt, und der Koslek'sche Bläserchor intonirte einen Choral.

Nach Seiner Majestät trat Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz zum Hammerschlag an den Grundstein heran. Demselben folgten:

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden,
Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen des Königl. Hauses,
die übrigen zur Feier erschienenen Angehörigen Deutscher Fürstenhäuser,
der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, die stimmführenden Bevollmächtigten zum Bundesrath, die dazu befohlenen Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, die Vertreter der Armee und Marine, die Mitglieder des Königlich preußischen Staatsministeriums, die Ersten Präsidenten des Reichstags, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses, die General-Adjutanten und Generale à la suite weiland Seiner Majestät Kaiser Wilhelm's I., die inaktiven Staatsminister, die Chefs der Reichsämter, der Oberpräsident des Stadtkreises Berlin, der Kommandant der Haupt- und Residenzstadt Berlin, der Polizei-Präsident, der Oberbürgermeister von Berlin, der Dirigent der Königlichen Ministerial-Baukommission. Der Bildhauer Professor Begas und der Architekt des Denkmalbaues Halbherr schlossen die Reihe.

Hierauf bestieg der General-Superintendent von Berlin, Hof- und Domprediger Faber, die Kanzel und hielt folgende Weiherede:

Das walte Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen.

Das Wort der Weihe steht im 2. Buche der Makkabäer, Kapitel 8, Vers 21 und 23, und lautet also:

Da er ihnen mit solchen Worten ein Herz gemacht hatte, daß sie um des Gesetzes und ihres Vaterlandes willen gern sterben wollten, ließ er das heilige Buch lesen, gab ihnen die Losung: Gott unsre Hilfe! und zog also vorn an der Spitze vor den Andern her.

So steht er uns vor der Seele, unser Großer Heldenkaiser in seiner herzgewinnenden Persönlichkeit, seiner unermüdlichen Pflichttreue, seiner demüthigen Gottesfurcht.

»Nachdem er ihnen ein Herz gemacht hatte«, wie gilt das von ihm in unvergleichlicher Weise! Es hat wohl kaum jemals einen Fürsten gegeben, der sich so Aller Herzen gewonnen hätte. Nicht durch Worte und Thaten allein, sondern vor allem durch seine harmonische Gesammtpersönlichkeit, die des Herrschers und des Helden Hoheit verband mit der schlichten Geradheit des echten deutschen Mannes und der lauteren Herzensgüte eines edlen Menschen. Wir haben uns gebeugt vor seiner Königsherrlichkeit, wir haben seine Heldengröße bewundert, aber ihn selbst haben wir geliebt als unsern Vater. Das Wort der Bergpredigt: »Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen« ist sichtbarlich an ihm erfüllt worden. Als die Kunde von seinem Tode durch die Welt ging, hat das Erdenrund, soweit es am geistigen Leben theilnimmt, mit uns getrauert, und seine Bestattung ward zu einer Huldigung der Völker. Und auch damals schon, als es zur furchtbaren Entscheidung ging, wie hat er dem Volke ein Herz gemacht, in den heiligen Krieg zu ziehen und gerne für das Vaterland zu sterben! Gewiß waren die hohen Güter, die es zu schirmen galt, an sich des Blutes der Edelsten werth; aber höher schlugen doch die Flammen der Begeisterung, da solch ein Fürst zum Kampfe für Ehre und Freiheit rief, und mancher hat freudig sein Herzblut vergossen, weil er das Auge dieses Königs auf sich ruhen wußte.

Denn: „Er zog also vorn an der Spitze vor den Andern her". Allen voran in gewissenhafter Pflichterfüllung! Die Geschichte des großen Krieges ist auch eine ergreifende Geschichte der Treue: aber kein Krieger kann sagen, er habe es darin seinem König zuvorgethan. Und wie herrlich auch die Männer waren, die Gottes Vorsehung ihm zur Seite gestellt hatte, weise von Rath, kühn von That: sie alle haben verehrungsvoll zu ihm aufgeschaut als zu ihrem leuchtenden Vorbilde. Allen voran! Das gilt nicht nur von jenem gewaltigen Ringen, aus dem er die Erfüllung unserer heißesten Sehnsucht mit nach Hause brachte — es ist die Unterschrift seines gesammten Lebensbildes. Wo es darauf ankam, Gutes zu schaffen, Schönes zu fördern, Großes zu wirken, zog er vorn an der Spitze vor den Andern her. Gab es Nöthe zu lindern, Thränen zu trocknen, Unrecht auszugleichen, zog er vorn an der Spitze vor den Andern her. Mögen die Siegesflammenzeichen weithin durch die Geschichte leuchten, einen nicht minder hellen Schein gab die grüne Lampe im Eckzimmer des Palastes. In ihrem Lichte sahen wir den Mann der Arbeit, den ersten Diener des Staats, den Vater des Vaterlandes, den Menschen nach dem Herzen Gottes.

Denn darin ist doch der tiefste Quell des unermessenen Segens zu suchen, der von ihm ausgegangen ist: in seinem schlichten, demüthigen, starken Gottvertrauen. „Er ließ das heilige Buch lesen und gab die Losung: Gott unsere Hilfe." Der erste evangelische Kaiser war ein treues Glied seiner Kirche und ein frommer Bekenner seines Heilandes. „Gott mit uns" hieß sein Lebensspruch, und die Gnade Gottes in Christo Jesu war sein Panzer in der Schlacht und sein Königspurpur in den Tagen des Friedens. Und ist auch sein Sterbegewand geworden.

So nehme denn der allmächtige Gott, der ihn so treu geführt und so überschwenglich gesegnet hat, auch dieses ihm gewidmete Werk in seinen Schutz und Schirm! Auf diesem Grundstein erstehe ein Denkmal, würdig des lichten Bildes, das wir von dem Großen Kaiser im Herzen tragen, würdig der großen Liebe, die ihn ehren will, würdig des großen Tages, an dem die Pietät unseres Kaiserlichen Herrn diese Feier gerüstet hat, zur Freude aller patriotischen Herzen.

Eure Majestät!

Hohe Versammlung! Der Geist einer gewaltigen Zeit umrauscht uns. Die Geister der Verklärten grüßen uns. Der Heilige Geist rühre unsere Herzen an, daß wir durch Gottesfurcht und Pflichttreue dem Vollendeten das schönste Denkmal setzen im Geist und in der Wahrheit!

Die Fülle des erfahrenen Segens treibt zum Gebet: Herr, wir sind viel zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinen Knechten gethan hast! O, sei in Gnaden mit uns, wie du es mit unseren Vätern warst!

Und die Macht der großen Erinnerungen zwingt zum Gelöbniß. Deutsche Männer und Jünglinge! Bei dem Gedächtniß Wilhelm's des Großen geloben wir neue Treue. Angesichts jener glorreichen Fahnen heben wir die Schwert- und Schwurhand empor über den Gräbern unserer Helden und rufen hinein in das weite, feierfrohe Vaterland:

Das Herz für Kaiser und Reich!
Gott unsere Hilfe!
Das heilige Buch unser Kleinod!
Amen.

Nach dem Segensspruch intonirte die Musik den Choral „Nun danket alle Gott!"

Alsdann trat der Reichskanzler vor und brachte ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die Festversammlung unter den Klängen der Nationalhymne dreimal begeistert einstimmte.

Nach Beendigung der Feier fand vor Seiner Majestät dem Kaiser an der Schloßfreiheit ein Vorbeimarsch der Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments z. F. mit den historischen Grenadiermützen nebst der Regimentsmusik und den Spielleuten des 1. Bataillons der Leib-Eskadron des Regiments der Gardes du Corps (zu Fuß) mit dem Trompeterkorps und der Salut-Batterie in der Richtung nach dem Schloßplatz zu statt, wobei sämmtliche mit Eichenlaub geschmückte Fahnen und Standarten an der Spitze der Leibkompagnie bezw. Leib-Eskadron marschirten.

Demnächst wurden die Fahnen und Standarten der Berliner Garnison durch Portal I in das Königliche Schloß zurückgebracht.

Vermischtes.

— Arnsberg, 16. Aug. (Zur Einweihungsfeier des Oberpostdirektionsgebäudes in Dortmund) beim Festmahl am Freudenbaum erwähnte Se. Exellenz Dr. Stephan u. A. auch der Verlegung der Oberpostdirektion von Arnsberg nach Dortmund. In dem Bericht darüber heißt es wie folgt: „Was die Verlegung der Oberpostdirektion nach hier betreffe, so beklage mancher, daß er aus der Arnsberger Idylle habe scheiden müssen unter der Begründung, daß dort die Luft besser sei als hier, aber hier wäre das Bier besser (in Arnsberg gabs und giebt es bekanntlich neben gutem hiesigen auch heute noch Dortmunder Bier!). Zu seiner Freude wolle er noch konstatiren, daß er dazu beigetragen, daß die Großstadt Dortmund mit über 106000 Einwohnern um 400 Beamte und Kinder vermehrt worden sei, von welchen er hoffe, daß sie gute Bürger werden würden und mit dazu beitrügen, die paar tausend Mark Schulden, welche die Stadt habe, zu tilgen." — Daß aber die Einwohnerschaft von Arnsberg, nicht allein die Hausbesitzer sondern die Geschäftsleute, alle Handwerker, die Schuhmacher, Schneider, Bäcker, Metzger bis herunter zum Tagelöhner, schwer darunter leiden, an 400 Personen hierorts verloren zu haben, wird ja auch unserm Herrn Regierungs-Präsidenten Winzer nicht gleichgültig sein, und hoffen wir gern, daß er an zuständiger Stelle ein gutes Wort um Ersatz des Verlorenen einlegen möge! (Arnsb. Ztg.)

— Berlin, 17. Aug. (Die Ausschmückung des Festplatzes auf der Schloßfreiheit) für die am Sonntag bevorstehende feierliche Grundsteinlegung zum Denkmal Kaiser Wilhelm's I. schreitet rüstig fort. Die am Wasser gelegene Rückseite ist mit einer Wand abgeschlossen, die durch vier schlanke Pylonen, die mit mächtigen goldenen, ihre Fittige weit ausbreitenden Adlern gekrönt sind, in drei gleiche Felder getheilt wird. Vor dem mittleren erhebt sich der geräumige Kaiserliche Pavillon, der mit dunkelrothem Sammet drapiert und mit schönen bronzenen Ornamenten, welche Löwenköpfe, Eichen und Lorbeerkränze, eiserne Kreuze und andere Embleme darstellen, geziert wird. Von dem Pavillon führt eine breite bequeme Freitreppe zu dem Platz hinunter, in dessen Mitte der Grundstein gelegt werden soll. In einem Halbkreis wird dieser Platz, ausgehend von dem Pavillon, von hohen venetianischen Masten umschlossen, von denen die Flaggen der Deutschen Bundesstaaten wehen und die unter einander mit grünen Laubgewinden und buntfarbigen Draperien verbunden werden. Rechts und links von dem Lustgarten und dem Schloßplatz erheben sich außerhalb des von den Masten abgetheilten Platzes große Tribünen für die geladenen Gäste.

— (Eine Leichenfledder-Geschichte) mit komischem Anstrich passirte in einer der letzten Nächte auf dem Alexanderplatze in Berlin, gegenüber dem Polizei-Präsidialgebäude. Ein in der Nähe desselben wohnhafter Schankwirth, bei dem Damen und Herren aus „Berlin bei Nacht" verkehren, pflegt der Kriminalpolizei zuweilen werthvolle Dienste zu leisten. Zu seinem Spezialfach hat er sich die Entlarvung von Leichenfledderern auserkoren. Als er in der fraglichen Nacht von einer schweren Sitzung seines Kriegervereins heimkehrte, begegneten ihm auf dem Alexanderplatze der Nachtwächter des Reviers und eine Schutzmannspatrouille. „Pst!" machte der biedere Schankwirth mit geheimnißvoller Miene, „stört mich nicht, — ich will 'mal wieder einen Leichenfledderer abfassen." Gesagt, gethan; er läßt sich auf einer Bank nieder, schließt die schon etwas klein gewordenen Aeuglein und harrt der Dinge, die da kommen sollten. So verging ein Viertelstündchen. Die Wächter der öffentlichen Ordnung kehrten zurück, um nachzuschauen, ob sich „schon etwas gefangen habe." Doch wer beschreibt ihr Erstaunen? Dort „hängt" der brave Schankwirth über der Lehne und schnarcht, daß der Erdboden zittert. Auf dem Oberschenkel hat der Schläfer einen großen weißen Fleck. Bei näherer Betrachtung entdeckt man dann die Bescheerung. Leichenfledderer haben hier ihres „Amtes" gewaltet und dem Kühnen die Tasche mit dem wohlgefüllten Portemonnaie aus dem Beinkleid geschnitten! In dem Geldbehälter befanden sich 150 M., und auch die schwere goldene Uhr „nebst dito Kette" waren dem Schankwirth „sauber abgeknöpft" worden.

— Berlin, 17. Aug. (Ein Lebensmüder) sprang heute Morgen zwischen 2 und 3 Uhr von der Weidendammer Brücke in die Spree. Ein Schutzmann, der gerade dort patrouillirte, machte sich gemeinsam mit einem Schiffer, der sofort seinen Kahn losgebunden hatte, an seine Rettung. Die war aber nicht so leicht, als man wohl gedacht hatte. Die beiden Männer erreichten zwar mit dem Kahn den Lebensmüden, und dem Schutzmanne gelang es auch, diesen zu fassen. Der Mann im Wasser aber widersetzte sich mit aller Gewalt dem Rettungswerke. Er klammerte sich so fest an den Schutzmann, daß dieser sich gezwungen sah, die Waffe zu ziehen und ihm einen Hieb über den Kopf zu versetzen. Aber auch das fruchtete noch nicht. Dem Lebensmüden gelang es schließlich, den Schutzmann aus dem Kahn zu sich ins Wasser zu ziehen. Er hätte ihn wahrscheinlich mit sich in die Tiefe genommen, wenn nicht noch mehrere Schiffer hinzugekommen wären, die endlich auch den Lebensmüden überwältigten und Beide retteten. Der Mann, der sich seiner Rettung so hartnäckig widersetzt hatte, war so stark mitgenommen, daß man ihn in ein Krankenhaus bringen mußte. Ueber seine Persönlichkeit hat er jede Auskunft verweigert. Auch der Schutzmann mußte ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen.

— Potsdam. (Erinnerungsfeier.) Am Mittwoch und Donnerstag beging das 1. Garde-Regiment z. F. eine Feier zur Erinnerung an die Schlacht von St. Privat, an der dieses Regiment neben anderen der Garde einen besonders ruhmvollen Antheil gehabt hat. Von den 56 Offizieren, die am 18. August in der Front standen, waren am Abend der Schlacht nur noch 23, einschließlich der Offizierdienst thuenden Vize-Feldwebel vorhanden; 91 todte und verwundete Unteroffiziere, 933 Grenadiere und Garde-Füsiliere deckten die Wahlstatt. Wegen Behinderung am 18. August, wo die gesammten Offiziere der Garde-Infanterie-Brigade um Seine Majestät den Kaiser zu einem Festmahl vereinigt sein werden, mußte die Feier des Regiments schon vorher anberaumt werden. Die Mehrzahl der noch lebenden 29 Offiziere, die in der Schlacht mitgefochten haben, und eine große Anzahl von ehemaligen Unteroffizieren und Grenadieren 2c. des Regiments, die an der Schlacht theil genommen haben, waren zum theil aus weiter Ferne zu der Gedenkfeier erschienen.

— (Ein echter Berliner Junge) war es, der vor fünfundzwanzig Jahren „auf einem Heuboden vor Metz" folgende Verse in die Welt setzte:

„Keene Zijarren hab ich nich,
Sogar ein Streichholz mangelt mich,
Un hungern thut mir unermeßlich,
Un unter mir sinnt man uf Mord —
Mit eenem Wort:
Hier is et jräßlich."

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 19. Aug. (Gesangfest des Sieg-Sängerbundes.) Vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt, hat dies früher schon hier gefeierte Fest gestern einen befriedigenden Verlauf genommen. Nach dem uns vorliegenden Programm waren 13 Vereine dabei vertreten, welche ebensoviele Fahnen im Zuge führten. Diese 13 Vereine entstammten ihrer Heimath nach aus: Ferndorf, Geisweid, Eiserfeld (2), Gosenbach, Eisern, Weidenau (2), Caan, Clafeld, Niederschelden, Mudersbach und Siegen. Die Musik im Zuge und auf dem Festplatz, der »Eintracht«, wurde recht wacker von der Bindweider Knappenkapelle geleistet. Der Festzug bewegte sich Nachmittags gegen ½4 Uhr vom Kaisergarten aus durch einige Straßen der Stadt zum Marktplatze hin, wo nach einem Begrüßungschor Herr Bürgermeister Delius von der Rathhaustreppe aus in längerer Ansprache der Sängerschaar Gruß und herzliches Willkommen in Siegens Mauern entbot. Gesang von »Deutschland, Deutschland über Alles« folgte. — Gewaltige Menschenschaaren flutheten schon mit dem Zuge zum Festplatze hin; die Wirthszelte zeigten bald schon sich dicht besetzt. Ein gemüthlicher Verkehr in diesen Zelten mit großer Kaffee- und Biervertilgung stand denn auch im Vordergrunde der Tagesordnung; zum Anhören der Musik- und Gesangvorträge pflegte sich jedesmal nur ein Bruchtheil der Gesellschaft auf dem Tanzplatz oder in dessen nächster Umgebung aufzustellen; man begnügte sich mit dem, was von dort zu den Zelten herüber drang. Und das war bei den meist schwachen Chören nicht eben viel. — Es liegt nicht in unserer Absicht, auf die Einzelleistungen einzugehen; wir wollen nur im Allgemeinen bemerken, daß wohl jeder Verein bestrebt war, sein bestes Können einzusetzen, daß rein inturnirt und mit gutem Tempo gesungen wurde, nicht schleppend, wie auf dem früheren Feste. Ja wir betonen es mit Vergnügen, daß ein ganz entschiedener Fortschritt in den gesanglichen Leistungen nicht zu verkennen war. Auf eine Gesang-Nummer möchten wir kurz zurückkommen: Das Westfalenlied »Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen«, componirt von Herrn Brauereibesitzer W. Schmidt in Eisern und gesungen von dem durch genannten Herrn geleiteten Gesangverein »Eintracht«-Eisern. Es handelt sich um eine Dilettantenleistung, und da soll man es so genau nicht nehmen. Das Gefühl, Schöneres, Besseres gehört zu haben, als die bekannte, im Eingang etwas schwermüthige Weise, mit dem aufjubelnden Schluß: »Da ist's, wo meine Wiege stand« wird keiner der Hörer mit hinweggenommen haben, auch kein Motiv, das uns im Geiste nachsingt und nachklingt. Man wird sich auch ferner mit der alten Melodie behelfen müssen und die Schmidt'sche Weise wird derselben keine Concurrenz bereiten; sie wird, wie so manches flüchtig entstandene Liedlein, ins große Meer des Vergessens sinken. Die Absicht war jedenfalls eine gute. — Das Programm bot nicht weniger als 19 Nummern und füllte seine Erledigung mehrere Stunden aus, worauf der Tanz in sein Recht trat. Auch einer Rede des Herrn Lehrer Zipp I. sei noch gedacht, mit dem dreifachen Hoch auf unsern Kaiser schließend. Unter den eine hübsche Gruppe inmitten des Tanzplatzes bildenden Fahnen befand sich auch eine solche in den französischen Farben: blau, weiß, roth, in Parallelstreifen sich zur Fahnenstange hinziehend. Vielleicht beruht die Anordnung nur auf einem Zufall. — Das größte Verdienst des »Sieg-Sängerbundes«, ganz abgesehen von den Leistungen der einzelnen Vereine, erblicken wir in der Pflege des Gesanges überhaupt, in der Veredlung des Sinnes und der Sitten durch den Gesang. In den meisten Fällen ist der Lehrer des Ortes auch der Leiter der Gesangvereine; je nach dem Grade seiner musikalischen Bildung und seines guten Geschmacks gestalten sich auch die Leistungen der ihm unterstellten Sänger. Daß das schleppende Hinziehen der Lieder, die Wandlung oft recht flotter Weisen in einen langsamen Choral ausgemerzt erscheint, kann man nur freudig begrüßen. Glückauf zur nächsten Feier an irgend einem Fleckchen unseres schönen Siegerlandes!

Handel und Industrie.

** Siegen, 19. Aug. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 16. Aug.:	am 17. Aug.
Kupfer . . .	£. 46 12 6 bis 00. 00 0	£. 00. 00. 6. bis 00. 00. 0.
Blei, engl. . .	£. 11. 00. 0. » 00. 00. 0	£. 00 00. 0. » 00. 00. 0.
» span. . .	£. 10. 17 6. » 00. 00. 0	£. 00. 00. 6. » 00. 00. 0.
Zink, spez. Marken	£. 15 12 6. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» gew. »	£. 15. 10. 0 » 00 00. 0.	£. 00. 00. 6. » 00. 00. 0.
Zinn, Straits .	£. 64. 05. 0. » 00. 00. 0	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» 3 Mon. .	£ 63. 17. 6. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Silberbarren	P. 30 7/16	P 30 7/16

Kupfer war matt und nachgiebiger; Blei ruhig; Zink fest mit £. 15,7,6 Gebot, wogegen £. 18,10 für gew. Marke gefordert wird; Zinn still.

Hamburg, 16. August. Silberbarren M. 89,75 B., M. 89,25 G.; Goldbarren M. 2788 B., M. 2784 G. per Kilo.

Programm

der

Siegerländer Ausstellung für Erzeugnisse der Landwirthschaft und verwandter Gebiete

auf der Eintracht zu Siegen

in der Zeit vom 13. bis 16. September 1895

unter dem Ehrenvorsitz Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen.

Erster Tag. 13. September.

8 Uhr Vormittags: **Zusammentritt der Preisrichter** auf der Eintracht.
½11 Uhr Vormittags: **Eröffnung der Ausstellung, Besichtigung** und **Prämiirung.**
½12 Uhr Vormittags:
Vortrag über die Hebung der Fischzucht im Kreise Siegen von Herrn Major a. D. Menne-Bünde.
Im Anschluß hieran **Vorstandssitzung des Fischereivereins für Westfalen und Lippe.**
½2 Uhr Nachmittags: **Gemeinsames Mittagessen** im Hotel zum Löwen. (Couvert M. 2,50).
4 Uhr Nachmittags: **Vorführung der prämiirten Rinder** im Ring.
Verkündung der Preise für Vieh.
5 Uhr Nachmittags: **Generalversammlung der Landeskulturgesellschaft für den Reg.-Bezirk Arnsberg** im Ausstellungslokal mit folgender Tagesordnung:
1) „Die Zukunft der Haubergswirthschaft und die Staffeltarife für Grubenholz". Referent: Der Vorsitzende der Landeskulturgesellschaft Herr Freiherr von Hövel-Herbeck. Correferent: Herr Forstmeister Bötzel-Siegen.
2) „Die Bedeutung der Rindviehzucht für das Sauerland und Siegerland". Referent: Herr Direktor Alzer-Elspe.

Vor- und Nachmittags-Concert der Militärkapelle.
8 Uhr Abends: **Gesellige Zusammenkunft** in den Räumen der Gesellschaft Erholung.

Zweiter Tag. 14. September.

Fortsetzung der Prämiirung.
10 Uhr Vormittags: **Vortrag** des Herrn Lehrer Müller aus Niederndorf im Ausstellungslokal über: **„Die Bienenzucht im Dienste der Landwirthschaft".**
3 Uhr Nachmittags: **Vortrag** des Herrn Steuereinnehmer Fritz-Siegen im Ausstellungslokal: **„Die Wunder des Bienenstaates".**
4—6 Uhr Nachmittags: **Besuch der Ausstellung durch die Schulen** zu ermäßigtem Eintrittspreis.
Vor- und Nachmittags-Concert der Militärkapelle.

Dritter Tag. 15. September.

Vor- und Nachmittags-Concert.

Am 16. September, Vormittags 10 Uhr:

Verkündung der Preise und Schluß der Ausstellung.

Der **Eintrittspreis** beträgt während der ganzen Dauer der Ausstellung 50 Pfg.; Dauerkarten kosten 1 Mark.

Ausstellungsloose sind zum Preis von 50 Pfennigen das Stück durch die Herren Amtmänner, im Kreishaus hierselbst und während der Ausstellung auf dem Ausstellungsplatz zu kaufen.

Siegen, den 12. August 1895. **Der Central-Ausschuß.**

Damen-Confection.

Wegen vorgerückter Saison werden sämmtliche noch vorräthigen

Jaquetts, Kragen und Capes

zu **bedeutend ermäßigten Preisen** abgegeben.

Auf wollene Kleiderstoffe

gewähre ich 10% Rabatt.

Siegen. **H. Beulke.**

Für die Reise- und Herbstsaison

sind

Neuheiten in Capes und Regenmänteln

eingetroffen.

Eberh. Wurm, Markt.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Gelegenheitsgeschenke

in großer Auswahl

empfiehlt zu billigen Preisen

Carl Heifer I., Siegen, Löhrstr.,

3 Mark-Bazar.

Loose

zur

Marienburger Pferde-Lotterie
à 1 Mark, Ziehung 19. September;
Frankfurter Pferde-Lotterie
à 1 Mark, Ziehung 25. September;
Straßburger Gewerbe-Ausstellung
à 1 Mark, Ziehung 9. Oktober;
Wiesbadener Lotterie
à 1 Mark, Ziehung 15. Oktober
empfiehlt und versendet
Louis Schmidt Nachfl., Siegen. Schulplatz 3.

Siegerländer Herdfabrik

Zimmermann, Steffe & Cie., Geisweid,

Stanz- und Emaillirwerk, Vernickelungs- und Verkupferungs-Anstalt, Dampfschleiferei, Polirerei und Schlosserei

liefert:

Sparkochherde vom einfachsten lackirten, bis zum feinsten emaillirten und decorirten Herd, letztere in verschiedenen Farben; sowie **Majolikaherde** in allen gewünschten Mustern u. Ausstattungen.

Oekonomie- und Hotelherde.

Sämmtliche Herde werden aus hiesigem Material solid und dauerhaft hergestellt.

Herde schon von 20 Mark an!

Großes Lager **hier** und in **Siegen** bei Herrn **Höfer**, Bahnhofstraße.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Morgen 9¼ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unser innigst geliebter Bruder, Onkel und Schwager, der

Metzgermeister Jacob Donsbach,

im 59. Lebensjahre.

Verwandten und Freunden diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Siegen, den 17. August 1895.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

H. Donsbach.



Einmach-Blech-Büchsen

mit Federverschluß,

Conservegläser

mit Kontrollschrift, System Stabsarzt Dr. Pannwitz und **Schiller'schem Bügelverschluß,**

Fruchtpressen, Bohnenschneidmaschinen

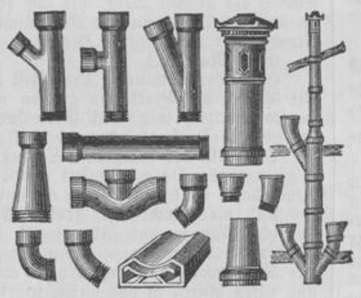
2c empfiehlt

J. G. Reichwald, Siegen,

Markt 51/53.

Friedrich Gimbel in Siegen

hält auf seinem Lager **(Station Eintracht und Coblenzerstraße)** stets vorräthig in nur besten Qualitäten:



Ia. Portlandcement (Dyckerhoff), Cementfabrikate,
Kaminsteine, Treppenstufen Platten für Trottoire, Flure 2c Krippen, Spülsteine, Sinkkasten (Regeneinläße),
Feuerfeste Steine und Mörtel, Thonrohre
in allen gangbaren Sorten und Weiten bei höchsten Rabattsätzen,
Aborttrichter
in Thon und Porzellan,
Thontröge,
Schlammfangeimer in allen gebräuchlichen Größen, lackirt oder verzinkt,
Farbige Platten für Küchen, Flure u. s. w, von den gangbarsten billigen bis zu den feinsten Mustern.
Bestellungen resp. Anfragen wegen Muster und Preise werden prompt erledigt.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.
200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.
Gräfrath bei Solingen. **C. W. Engels.**

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel

Verkaufe
so lange der Vorrath reicht
feinste Toilettenseifen
per Pfd., 10 Stück im Packet, 60 Pfg.
H. Lehn,
9 Marburgerstr. 9.

In meinem Hause, Coblenzerstr. 4, werden die jetzt von Herrn Dr. Bucholtz bewohnten Räume frei und können auf Wunsch schon zum 1. October bezogen werden. Friedrich Gimbel.

Veraltete
Krampfaderfußgeschwüre,
Flechten und **Geschlechtsleiden** heilt brieflich unter schriftl. Garantie **schmerzlos** und billigst. 25jährige Praxis. Apotheker **Fr. Jekel, Breslau, Neudorfstraße 3.**

Kartoffeln.

Feine blaue und gelbe, sächsische, gelbe rheinische und Schneeflocken
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Einmachgläser

und

Fliegenfänger

empfiehlt **M. Lück.**

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des im Grundbuche von Clafeld Band 26, Blatt 15, auf den Namen der Eheleute Fabrikarbeiter Franz Hesse und Johanna geb. Schmidt zu Clafeld eingetragenen Grundstücks Flur C Nr. 1918/256 der Steuergemeinde Clafeld ist auf Antrag der betreibenden Gläubigerin ohne Aufhebung der erfolgten Vollstreckungsmaßregeln vorläufig eingestellt worden.

Siegen, den 14. August 1895.

Königliches Amtsgericht.

Missionsfest in Ferndorf

Sonntag den 25. August.

Festprediger die Herren Pastor Grünschlag in Berg-Eversbach und Missionar Genähr aus China.

Von Montag den 19. Aug. an verreist.

Dr. Dünninghaus
Siegen. prakt. Arzt, Homöopath.

Woraus die verbreitetste Zeitung von

Antwerpen

ist das in Antwerpen erscheinende und auch im übrigen Belgien sehr viel gelesene Morgenblatt **Le Matin.** Auflage ca. 50 000. Inserate in demselben, die von sicherer Wirkung sind, kosten nur Frcs. 0,30 = Rm 0,25 die Zeile. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewährt das

Annoncen-Bureau „Union"
in Antwerpen,
an welches man sich wegen aller Annoncen für den **Matin** wenden will., entsprechenden Rabatt.

---

9 Donzenbachstr. 9.

Zu sehr billigen Preisen fertige ich unter Garantie alle Arten

Herrengarderobe
nach Maaß
mit und ohne Stoffzugabe.
Uebernehme auch Arbeiten außer dem Hause.
Johs. Meyer, Schneidermstr.

Louis Schomburg,
Sieghütte.
Anfertigung künstlicher Zähne,
pro Zahn 3 und 4 M.,
unter Garantie.
Alle Operationen schmerzlos.

Patent-Myrrholin-Seife à Stück 50 Pfg. empfiehlt
Th. Siebel,
Siegen,
20 Kornmarkt 20.

Ein echter Rubens

darstellend:

„Orpheus und Eurydice vor Pluto u. Proserpina in der Unterwelt",

besonderer Verhältnisse halber sehr billig zu erwerben.

Nur wirkliche Reflectanten mögen sich unter **P. P. R.** an die Exped. d. Ztg. wenden.

Ein junges gebl. **Mädchen,** welches die Küche erlernt hat, sucht passende Stelle in einer feineren Familie oder zur Stütze der Hausfrau.

Gefl. Offerten zu richten unter **A. V. 165** an die Exped. d. Bl.

Gerichtlich vorgeschriebene

Zahlungsbefehle

empfiehlt **C. Buchholz.**

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.